

# „Ich hätte es mir nicht verziehen“

## Unter Vollnarkose spendet 31-Jähriger Stammzellen und rettet Leben

Von unserem Redaktionsmitglied  
Christina Zäpfel

**Bretten.** Beim Treppensteigen kommt er ziemlich schnell außer Atem. Die Wunde an der Hüfte ist manchmal noch zu spüren: Ansonsten ist der 31-jährige Simon Böhmler wieder ganz der Alte. Vor einigen Tagen hat sich der völlig gesunde und fitte junge Mann für einen anderen Menschen operieren lassen, ein Eingriff unter Vollnarkose. Böhmler hat 1,2 Liter Knochenmark- und Blut gespendet, für einen ihm völlig unbekanntem Mann. Der Empfänger der Spende ist 49 Jahre alt, lebt in Spanien und ist an Leukämie erkrankt. Mehr ist nicht bekannt.

Dass der Rinklinger Böhmler so unverhofft zum Lebensretter wurde, ist der Typisierungsaktion für den kleinen Leukämiepatienten Niklas aus Rinklingen zu verdanken. Anfang April 2014 hatten sich 1582 Menschen aus Bretten und Umgebung für ihn typisieren lassen, in der Hoffnung, dass sich ein passender Knochenmarkspender findet. „Wir hatten mittags noch ein Spiel und sind dann mit der Mannschaft geschlossen zur Typisierung“, erinnert sich Böhmler, der für Rinklingen kickt und als Industriekaufmann bei Neumo in Knittlingen arbeitet.

Die Sache schien erst mal mit einem Piks erledigt zu sein, wie bei fast allen Menschen, die sich einmal registrieren lassen. In Böhmlers Fall allerdings wurde aus der reinen Theorie bald Ernst. Sein gene-

tischer Zwilling, der Spanier, könnte mittels der Spende des Rinklingers gerettet werden. Im Oktober hat Böhmler zum ersten Mal von dieser Möglichkeit erfahren. „Ich musste mir beim Arzt noch mal drei Ampullen Blut abzapfen lassen“, erinnert er sich im Gespräch mit den BNN.

Mitte Februar folgte ein Anruf der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS), dass Böhmler nach wie vor infrage kommt. Er muss einen langen Fragebogen ausfüllen, über seinen Gesundheitszustand, Vorerkrankungen, Allergien, sexuelle Kontakte – das ganze Programm. Ende Februar

fährt er nach Köln, noch einmal wird er durchgecheckt, Ultraschall, EKG, selber Fragebogen und ein Gespräch mit dem Narkosearzt. Es stellt sich heraus: Alles passt. „Sie fragten mich, ob ich immer noch bereit für den Eingriff bin“, erzählt Böhmler.

Er musste nicht lange nachdenken. Heute, nachdem alles gutgegangen ist, sagt er: „Wann hat man schon mal im Leben die Chance, einem anderen Menschen das Leben zu retten. Ich hätte es mir nicht verzeihen können, wenn ich gekniffen hätte. Das kommt nicht in die Tüte!“ Seine Freundin, seine Eltern sahen das ähnlich.

Am 17. März erfolgte der Eingriff in einem Krankenhaus in Köln. Böhmler ist vor der Vollnarkose sogar noch zu Scherzen mit der Narkose-Ärztin aufgelegt, bevor er von ihr ins Reich der Träume geschickt wird. Die Ärzte drehen ihn auf den Bauch. Danach schieben sie ihm zwei Kanülen in den Beckenkamm. Und saugen 1,2 Liter Knochenmark-Blutgemisch ab. 45 Minuten dauert der Eingriff. Seine Freundin hatte ihn nach Köln begleitet und erwartet ihn nach dem Aufwachen. Unterdessen ist das entnommene Material schon in Richtung Spanien unterwegs. Ein Tag nach der OP erfährt der Spender erst, wer der Empfänger ist. Die spanischen Gesetze lassen im Übrigen nicht viel mehr zu. Dass sich die beiden jemals kennenlernen, ist nicht erlaubt.

„Ich habe mich schon oft gefragt, wie es ihm wohl geht“, sagt Böhmler. „Es hat mir schon vor dem Eingriff ein gutes Gefühl gegeben, dass er sich jetzt Hoffnungen machen kann.“

Seine Verantwortung ist nicht zu unterschätzen. Gibt er sein endgültiges Einverständnis zum Eingriff, bekommt der Empfänger eine starke Chemotherapie, um sein Immunsystem außer Kraft zu setzen und bereit zu machen für die Aufnahme des fremden Materials. Kommt die Spende dann nicht, zum Beispiel weil der Spender kurzfristig zurückzieht, stirbt der Empfänger.

Und jetzt, ist Böhmler stolz? „Ich kann es noch nicht so richtig realisieren. Ich weiß, dass ich was Gutes gemacht habe. Meine Angehörigen sind schon stolz auf mich.“ Und: „Ich habe das auch irgendwie als selbstverständlich angesehen.“ ■ Kommentar



SIMON BÖHMLER wurde nach der Typisierung unverhofft zum Lebensretter. Foto: cz